

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Brunnensprüche



Bilder vom Tage - Die deutsche Blode - Hitlerjugend - Schwabenland-Heimland - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SW. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10396 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold 852 / Bei gerichtlicher Verteilung, Konkurten usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1 spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Rest. 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Anträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Das nationalsozialistische Deutschland - Garant des europäischen Friedens

Großer Empfang des Reichsministers Dr. Goebbels in Warschau

Die polnische Hauptstadt stand Mittwochs im Zeichen des Besuchs des deutschen Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, der mit dem Flugzeug „General-Feldmarschall von Hindenburg“ auf Einladung der Intellektuellen-Union in Begleitung des hies. Pressescheffs der Reichsregierung, Ministerialrates Dr. J. J. u. a., des Führers des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Gruppenführer Reich u. a. von Berlin nach Warschau geflogen ist.

Die Ankunft in Warschau

Nach etwa dreistündigem Flug ist Dr. Goebbels auf dem Warschauer Flughafen gelandet, wo er vom deutschen Gesandten von Moltke, Vertretern der polnischen Regierung und der Warschauer Behörden begrüßt wurde.

Dr. Goebbels hat in der deutschen Gesandtschaft Wohnung genommen. Die Straße, in der die deutsche Gesandtschaft sich befindet, ist das Ziel vieler Neugieriger, die den deutschen Minister sehen wollen.

Der mit größter Spannung hier erwartete Vortrag des Reichsministers Dr. Goebbels im Saal des Warschauer Bürgerklubs begann einige Minuten nach 18 Uhr. Schon kurz vor 17 Uhr trafen die geladenen Gäste ein. Um 17.30 Uhr war der Saal bereits überfüllt.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels trat kurz nach 18 Uhr ein. In seiner Begleitung befanden sich Ministerpräsident Sikorski, Außenminister Dr. Beda, Vizeaußenminister Szymborski, der deutsche Gesandte von Moltke, der Vorsitzende der Intellektuellen-Union, Prof. Zielinski, als Gastgeber.

Unter den zahlreichen Gästen sah man Innenminister Pieracki, hervortragende Vertreter des Regierungsbündes vom Sejm und Senat mit Oberst Slawek an der Spitze. Außerdem sah man fast sämtliche Botschafter mit Ausnahme des sowjetrussischen, alle Gesandten mit ihren Beamten und Militärattachés. Die deutsche Gesandtschaft war vollständig erschienen.

Vor dem Gebäude des Bürgerklubs hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt: die Zufahrtsstraßen zum Gebäude waren mit Automobilen besetzt. Ein besonderes Polizeiaufgebot mußte für Ordnung sorgen. Der Saal selbst war mit der polnischen Nationalflagge und den beiden Fahnen des Reiches geschmückt. An der der Eingangstür gegenüberliegenden Seite hatten eine große Anzahl von Photographen Aufstellung genommen.

Kurz nachdem Dr. Goebbels mit den Herren seiner Begleitung Platz genommen hatte, erhob sich Prof. Zielinski und richtete an die Anwesenden einige Worte in polnischer Sprache. Er wies auf den Zweck der Reise des Reichspropagandaministers hin, den er als einen der hervorragendsten Vertreter des neuen Deutschlands bezeichnete. Sodann richtete Prof. Zielinski an Dr. Goebbels persönlich einige Worte in deutscher Sprache und schilderte das allgemeine große Interesse, das der Besuch des Ministers in Warschau auslöst habe. Es seien ihm eine ungeheure Anzahl von Briefen und Telegrammen zugegangen, in denen er um Einlasskarten gebeten wurde. Mit Rücksicht auf den bestehenden Raumangel habe er jedoch Tausende von Bittstellern zurückweisen müssen. Prof. Zielinski, dessen Ausführungen mit starkem Beifall begleitet wurden, bat sodann Dr. Goebbels, das Wort zu ergreifen. Als der Reichsminister das Rednerpult betrat, steigerte sich der Beifall zu einer wahren Huldigung. Unter allgemeiner Spannung begann Dr. Goebbels dann seine Rede.

Die Rede Dr. Goebbels

In seiner Rede führte Dr. Goebbels u. a. aus: Es ist nicht leicht, das politische Phänomen des Nationalsozialismus, dem Deutschland seine neue Gestalt

verdanft, vor einem Kreise ausländischer Zuhörer erschöpfend darzulegen. Wenn ich trotzdem den Versuch dazu unternehme, so aus dem Bewußtsein heraus, daß ohne Kenntnis nationalsozialistischer Anschauungsweise das moderne Deutschland nicht verstanden werden kann.

Der Nationalsozialismus hat nur innerdeutsche Aufgaben

Auf der Nationalsozialismus ruht das Wort, das Mussolini einmal vom Faschismus gesagt hat: „Er ist keine Exportware“. Er hat lediglich innerdeutsche Aufgaben zu erfüllen. Soweit das Reich außenpolitische Beziehungen aufknüpfen oder Weltinteressen zu vertreten hat, tut es das wie jeder andere Staat als Nation, die ihr Lebenrecht vertritt. Daneben gibt es keine Außenpolitik, die der Nationalsozialismus als Idee betreibt.

Mit Vertrauen und fester Zuversicht schaut das deutsche Volk heute in seine Zukunft. Das wirkt sich auch selbst für das Auge des klüchtigen Beobachters sichtbar, auf dem Gebiete der Wirtschaft aus. Die Nation hat sich in nüchternen Entschlossenheit an ihre Arbeit gemacht. Die Illusion, daß wo die Not am größten, auch die Hilfe am nächsten sei, ist der Ueberzeugung gewichen, daß Deutschlands Schicksal nur in seinem eigenen Lebens- und Gestaltungswillen liegt.

Der Minister fuhr dann fort, daß die Welt allen Grund habe, sich freudig und unvoreingenommen mit der neuartigen Erscheinungsform der Staatsgestaltung auseinanderzusetzen, die keine andere Absicht verfolge, als Deutschland mit eigenen Mitteln aus der Krise zu lösen und damit die Gesamtfragen der Welt zu entsorgen.

Judenfrage

Man vergegenwärtige sich, so erklärte er, daß vor unserer Machtübernahme die Juden in Deutschland das ganze geistige Leben maßgeblich beeinflussten, daß sie über den Großteil des im Lande investierten mobilien und immobilien Kapitals verfügten, daß sie Presse, Literatur, Bühne und Film absolut und uneingeschränkt in der Hand hatten, daß sie in großen Städten, wie beispielsweise Berlin, mandamental 75 Proz. des gesamten Lexize- und Juristenstandes stellten, daß sie durch übermäßige Forderungen die Landwirtschaft an den Rand des Ruins brachten, daß sie die öffentliche Meinung machten, die Börse maßgeblich beeinflussten, das Parlament und seine Parteien, unter ihrer Obhut hatten, dabei nur 0,9 Prozent der Bevölkerung waren, und man wird verstehen, daß die Gegenwehr dagegen geradezu zwangsläufig war.

Auch in bezug auf das jüdische Problem haben wir die Wahrheit nicht zu scheuen. Wir möchten aber wünschen und hoffen, daß der ehrliebe Kampf um die Wahrheit nicht von vornherein vergiftet wird durch Greuelmärchen und manchmal fast grotesk anmutende Emigrantenlügen, die einer objektiven Prüfung nicht im mindesten Stand zu halten vermögen.

In diesem Gebiet gehört auch die Unterstellung, der Nationalsozialismus verfolge die Absicht, durch struppellose Propaganda die Systeme anderer Völker zu unterhöhlen und ihnen Gefahr zu bringen. Wir sind in unserer praktischen Arbeit so sehr mit innerdeutschen Problemen beschäftigt, daß es uns an Zeit und Anlaß fehlt, über die Grenzen unseres eigenen Landes hinaus eine mehr oder weniger mystische Weltmission zu übernehmen. Wir haben als junge Deutsche Achtung vor jedem anderen Volk, das sich seinem Charakter und seinen Aufgaben gemäß im Inneren einrichtet. Wir respektieren seine Ehre und sein Selbstbewußtsein.

Der Nationalsozialismus hat keine internationale Sendung im aggressiven Sinn

zu erfüllen. Während der marxistische Kommunismus von der Absicht befehle ist, anderen Völkern und Nationen seine Ideologie aufzuzwingen, um sie damit in den Prozeß einer inter-

nationalen Weltrevolution hineinzuziehen, respektieren wir die Eigenart jedes Volkes und glauben, daß nur auf der Basis eines solchen Verständnisses eine dauerhafte europäische Zusammenarbeit gewährleistet werden kann. Damit ist auch unserer festen Ueberzeugung nach der Weltfrieden am besten gesichert. Wir jungen Deutschen sind von der Erkenntnis durchdrungen, daß es in Europa kein Problem gibt, das einen Krieg erforderlich machen könnte. Wir sind kein fabelkräftiges Eroberungsgeschlecht; wir halten es geradezu für verbrecherisch, zu glauben, daß die Schäden des vergangenen Krieges, die durch fünfzehnjährige Friedensarbeit noch nicht beseitigt werden konnten, etwa durch einen neuen Krieg behoben werden müßten. Und wir besitzen auch den Mut, dieser Ueberzeugung vor unsterk eigenen Volk und vor der Welt Ausdruck zu verleihen. Wir haben sie durch Worte und durch Taten untermauert. Unmöglich Scheinendes haben wir in dieser Beziehung schon möglich gemacht. Wir glauben aber nicht viel zu verlangen, wenn wir wünschen und hoffen, daß die Welt uns in diesem ehrlieben Bestreben zu verstehen vermag und uns daselbe Maß von Achtung entgegenbringt, das wir ihr und ihren Sorgen zollen.

Die Verständigung mit Polen

Vor dessen geschätzten Vertretern zu reden ist heute die Ehre habe, ist ein Beweis dafür, daß es Adolf Hitler und seiner Regierung ernst ist mit einer auf weite Sicht betriebenen Verständigung der Völker und einer Ueberbrückung der Gegensätze, die Europa nahe an den Rand des Zusammenbruchs getrieben haben. Auch unter Austritt aus dem Völkerbund und das Verlassen der Abrüstungskonferenz stand zu dieser Bereitschaft nicht im Gegensatz. Verhandeln und arbeiten kann eine ehrliche Nation nur mit Mächten, die ihr ihre Ehre lassen und den Stand gleicher Berechtigung einräumen. Die Ehre ist ein Faktor im internationalen Völkerleben, der nicht nach Belieben zu- und abgeprojiziert werden kann. Und es ist nur ein Beweis für die Aufrichtigkeit, mit der wir die Ehre und den nationalen Lebenswillen anderer Völker achten, wenn wir unsere Ehre und unseren nationalen Lebenswillen von anderen Völkern in gleicher Weise geachtet wissen wollen. Verdient ein Volk, das nach einem verlorenen Kriege und schwersten Erschütterungen moralischer, wirtschaftlicher und politischer Art sich wieder auf keine eigene Kraft besinnt, in einer Riesenanstrengung den Verfall aufzuhalten, verliert kein Opfer scheut, um seinen eigenen Haushalt in Ordnung zu bringen, und es dabei weder an Mut noch an Fleiß fehlen läßt, die Verachtung und die abweisende Kälte der übrigen Welt?

Muß nicht vielmehr diese übrige Welt jeden Versuch begründen, der mit neuartigen Methoden an die Lösung der großen Zeitprobleme herangeht?

Die Welt wird die Antwort auf diese Fragen nicht schuldig bleiben dürfen. Deutschland wartete auf diese Antwort; und mit ihm warten alle Völker, die der Wut und des Jankes müde, von ihren Staatsmännern mit Recht verlangen, daß dem so makellos gequälten, aus tausend Wunden blutenden europäischen Erdteil endlich seine innere Ordnung und der von allen so heiß ersehnte Frieden zurückgegeben wird.

Was Deutschland betrifft, so ist es bereit, aus tiefster Ueberzeugung an diesem edlen Werke mitzuarbeiten. Immer noch hält es seinen ehemaligen Feinden, von denen es nur wünschen kann, daß sie einmal seine Freunde werden mögen, die offene Hand entgegen.

Die Welt fragt voll banger Besorgnis: Wann wird in diese Hand eingeschlagen?

Beweisaufnahme im Horst-Wessel-Prozeß

Berlin, 13. Juni.

Im Verlauf der Beweisaufnahme im neuen Horst-Wessel-Prozeß wurden die drei Brüder Jambrowski aus der Schutzhaft als Zeugen vorgeführt, die bereits im ersten Horst-Wessel-Prozeß abgeurteilt worden

Der Führer in Venedig

Zusammenkunft mit Mussolini
Berlin, 13. Juni.

Nachdem es seit langem der Wunsch des italienischen Regierungschefs und des deutschen Reichskanzlers war, sich persönlich kennenzulernen und über die allgemeine politische Lage zu unterhalten, werden sich die beiden Staatsmänner heute, am 14. Juni, in Venedig treffen.

Das Neue in Kürze

Der Führer hat sich heute nach Venedig begeben, um sich mit Mussolini zu treffen.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach gestern in Warschau vor der Intellektuellen-Union über „Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens“.

Reichsleiter Rosenberg hat angeordnet, daß der Kampfbund für deutsche Kultur mit dem Reichsverband Deutsche Bühne zu einer gemeinsamen Organisation „NS-Kulturgemeinde“ zusammengeschlossen wird.

Wirtschaftsminister Dr. Lehnig hat scharfe Maßnahmen gegen den Verein Württ. Kohlenhandlungen ergriffen, weil sich dieser weigerte, Sammellieferungen an Arbeiter und Angestellte auszuführen. Der Vorsitzende des Vereins ist zurückgetreten.

Bei Potsdam ist ein Riesenzwaldbrand ausgebrochen.

Die französischen Rüstungsausgaben sind wesentlich erhöht worden.

waren. Der Zeuge Max Jambrowski gibt zu, nach der Nordtat im Lokal von Baer keine Genossen aufgefunden zu haben, den Mund über das Geschehene zu halten. „Einem Verräter werde es genau so ergehen, wie Horst Wessel.“ Im übrigen will dieser Zeuge nichts von dem Nordplan gewußt haben. Er vertritt sich sogar zu der Behauptung, er sei nur deshalb in die Wohnung Horst Wessels gegangen, um die Streitfrage in einer Auseinandersetzung zu klären, die zwischen Frau Salm und ihrem Mieter Horst Wessel bestanden sollte.

Vorsitzender: Und darum drangen fünfzehn Kommunisten abends um 10 Uhr in die Wohnung Horst Wessels ein?

Bezeichnend sind die Angaben des Angeklagten, die er über seine „Instruktionen“ machte, die er von Rechtsanwalt Böwenenthal von der roten Hilfe im Untersuchungsergebnis nach seiner Verhaftung erhielt. Böwenenthal habe ihm geraten, die ganze Sache auf das unpolitische Gebiet zu schieben. Er sollte sagen, daß zwischen Al Höhler und Horst Wessel ein Streit wegen eines Mädchens entstanden sei, der zu der Tat führte. Der Zeuge befuhrte weiter, daß lange Zeit nach der Tat der jetzt Angeklagte Epstein zu ihm gelangt habe: „Ich bin nur froh, daß man mich damals nicht verhaftet hat.“ Der Zeuge Willi Jambrowski befuhrte, nach der Tat sei Al Höhler mit dem Rufe heruntergestürzt: „Grüß dich! Tümm!“ Als der Zeuge keine weiteren Auslagen mehr zurückhalten macht, weist ihn der Vorsitzende energisch darauf hin, daß es noch heute möglich sei, ihn wegen Begünstigung unter Anklage zu stellen, wenn er durch seine Auslagen die Schuldigen decken wolle. Erst auf diesen deutlichen Hinweis bequimte sich der Angeklagte zu längeren Angaben.

Wie Horst Wessel erschossen wurde

Als sie in die Wohnung kamen, habe Frau Salm geantwortet: „Seht euch vor, sonst schießt er.“ Bevor dann Al Höhler an Wessels Türe anknöpfte, lief Frau Salm zur Tür und klingelte, um den Ansehen zu erwecken, es käme Besuch. Als Horst Wessel die Türe öffnete, rief Al Höhler: „Hände hoch!“ und schob Höhler trat dann mit dem Fuß auf den am Boden Liegenden und sagte: „Du weicht doch, warum du das bekommen hast?“ Dann liefen alle aus der Wohnung.

Der nächste, der aus dem Zuhörersaal vorgeführt wurde, war Kurier der NSD, und ist der einzige, der erklärte, daß man nach seiner Ansicht „Mistfreitigkeiten“ nicht um 10 Uhr abends regelt.



Am zweiten Verhandlungstage gegen die Horst-Wessel-Mörder wurde, nachdem der medizinische Sachverständige den Obduktionsbefund erstattet hatte, der 27-jährige Walter Junek aus der Schutzhaft vorgeführt, der im ersten Horst-Wessel-Prozess zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Junek hatte am Abend die Verstärkungen für die Nordkolonne zusammengestellt. Fredy Lügert Junek, weder von der Nordabsicht etwas gewußt, noch Horst-Wessel überhaupt gekannt zu haben und bleibt auch nach energischem Vorhalt des Vorsitzenden bei dieser Lage. Junek stand dann Schmiere.

Der im ersten Horst-Wessel-Prozess zu sechsmonatiger Haft verurteilte 32-jährige Erwin Kuffert, der aus dem Zuchthaus vorgeführt wurde, verurteilt die Nordexpedition als eine „harmlose Regelung von Rierfreitigkeiten“ hinzustellen. Auch er stellt die unwahrscheinliche Behauptung auf, Horst Wessel nicht gekannt zu haben. Er erzählt, daß der Nordtrupp zunächst Horst Wessel vergeblich im Hause Große Frankfurter Straße 62 gesucht habe. Als man das Haus schon wieder verlassen wollte, sei die Kommunistin Else Kohn die Treppe heruntergekommen und habe gesagt, daß Wessel im 4. Stockwerk des Vorderhauses wohne und die Türe schon offen stehe.

Hindenburg beglückwünscht Hilger

Berlin, 13. Juni.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Geheimen Bergrat Dr. Ing. h. c. Oswald Hilger zu seinem heutigen 75. Geburtstag in einem warm gehaltenen, persönlichen Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen.

Wirtschaftsminister Dr. Lehniach gegen Saboteure des Sozialismus

Im Anschluß an sein Vorgehen gegen den Verein Württ. Kohlenhandlungen e. V. Stuttgart gibt das Württ. Wirtschaftsministerium bekannt, daß Sammellieferungen von Hausbrandkohle an Firmen, Vereine und Verbände, die einer längst eingebürgerten Übung folgend, schon in den vergangenen Jahren ihre Arbeiter und Angestellten oder ihre Mitglieder mit Kohlen beliefert haben, bis auf weiteres nicht unterbunden werden dürfen. Die beteiligten Kreise werden aufgefordert, sich in Fällen, in denen die Sammelbelieferung vom Kohlenhandel unterbunden wird, sofort an das Wirtschaftsministerium zu wenden.

Wiederholt wurde in letzter Zeit von führenden Persönlichkeiten mit eindringlicher Offenheit erklärt, es sei leider zurzeit gänzlich unmöglich, die Löhne der Arbeiter zu erhöhen, ehe das Millionenheer von Erwerbslosen wieder Arbeit und Brot gefunden habe. Selbstverständliche Voraussetzung sei hierbei, daß sich andererseits die Lebenshaltungskosten der Arbeiterschaft nicht erhöhen, jede direkte oder indirekte Lohnsenkung vermieden werde und auch andere Berufsklassen im Interesse der Allgemeinheit und in Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit mit dem deutschen Arbeiter darauf verzichten, ihr Einkommen zu erhöhen.

Leider gibt es immer noch gewisse Kreise der Wirtschaft, die es zwar vortrefflich verstehen, das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigenmut“ zur Förderung ihrer eigensüchtigen Interessen zu mißbrauchen, die aber nicht daran denken, ihren arbeitenden Volksgenossen die Rücksicht entgegenzubringen, auf die sie im nationalsozialistischen Staat besonders Anspruch haben. Dies zeigen folgende Vorgänge:

In weiten Teilen der württ. Industrie bestand seit Jahrzehnten die Gewohnheit, die Belegschaft bei dem Bezug von Kohlen vorzuziehen für den Winter in der Weise zu unterstützen, daß die Firmen die Kohle durch Vermittlung des Kohlenhändlers waggonweise bezogen und diese wieder in kleinen Mengen an die Belegschaften abgaben, und zwar zu dem Preis, den die Firmen selbst bei waggonweisem Bezug bezahlen mußten. Daß dieses Verfahren in vielen württ. Industriebetrieben angewandt wurde, war ein trefflicher Beweis für das in der schwäbischen Industrie weithin vorhandene Gefühl der solidarischen Verbundenheit zwischen Betriebsleitung und Belegschaft.

Schon im Mai 1933, also bald nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus, hat nun der Verein Württ. Kohlenhandlungen ein Rundschreiben an seine Mitglieder erlassen, in dem diese aufgefordert wurden, rücksichtslos jede Aufforderung zu Sammel- oder Belegschaftsbefieferungen abzulehnen. Jeder Kohlenhändler, der gegen diese Bestimmungen verstoße, werde zur Verantwortung gezogen und als Schädling des Kohlenhandels bezeichnet werden.

Da es nicht verantwortet werden konnte, die Arbeiter und Angestellten schutzlos dem rücksichtslosen Vorgehen einer Interessentengruppe preiszugeben, hat der württembergische Wirtschaftsminister, Professor Dr. Lehniach, seinerzeit sofort eingegriffen. In persönlichen Besprechungen wurde dem Kohlenhändlerverein eindringlich vorgehalten, daß seine Stellungnahme mit nationalsozialistischem Geist nicht zu vereinbaren sei. Der Wirtschaftsminister hat angeordnet, daß solche Sammelbelieferungen unter keinen Umständen unterbunden werden dürfen.

Immer neue Naturkatastrophen in Amerika

Tornado über Chile — Die Erde bebte

Reinhart, 13. Juni.

Die Nachrichten über schwere Unwetterkatastrophen in Mittel- und Südamerika nehmen in den letzten Tagen in ungewöhnlicher Weise zu. Die schon gemeldeten Stürme und Wolkenbrüche in El Salvador und Honduras sind die schwersten seit Jahren. In Honduras ist der Sachschaden ungeheuer. Über 1000 Personen sind umgekommen. Aus Santiago de Chile wird berichtet, daß die Stadt Concepcion von einem neuen heftigen Tornado schon zweimal innerhalb der letzten 14 Tage heimgesucht worden ist. 30 Häuser sind zerstört.

In Mittelargentinien, wo bereits seit zwei Wochen völlig abnorme Wetterverhältnisse herrschten, wurde am Dienstag ein Gebiet von 47.000 Quadratkilometern von einem heftigen Erdbeben erschüttert, das sich schon am Sonntag bemerkbar zu machen begann.

168 Tote bei einer Dampferexplosion

Schanghai, 13. Juni.

Wie erst jetzt bekannt wird, erfolgte vor einigen Tagen auf einem chinesischen Dampfer vor Kanton eine Kesselexplosion. Ein Teil des Dampfers verlor und lag über 100 Personen mit in die Tiefe. Bisher konnten 168 Leichen geborgen werden. Der Kessel war überhitzt worden.

Bald aber zeigte es sich, daß der Verein Württ. Kohlenhandlungen nach wie vor bestrebt war, die Sammelbelieferungen zu unterbinden. Gedacht dies zunächst unter der Hand, so ging der Verein im Frühjahr 1934 dazu über, die Kohlenhändler erneut unter Druck zu setzen und sie von der Durchführung der Sammelbelieferungen abzuhalten. Zahlreiche Vertreter von Belegschaften führten beim Wirtschaftsministerium Beschwerde. Sie wiesen mit Recht darauf hin, daß die Sammelbelieferungen nicht ohne allerschwerste Gefährdung der Verbundenheit zwischen Belegschaft und Betriebsführung eingestellt werden könnten und daß sehr schon in der Arbeiterschaft eine große Erregung über die immer erneuten Versuche der Kohlenhändler herrsche, die Sammelbelieferungen entgegen den Anordnungen des Wirtschaftsministers abzuschaffen.

Wirtschaftsminister Prof. Dr. Lehniach hat deshalb gestern mit Unterstützung der Politischen Polizei durch zwei Beamte seines Ministeriums eine Durchsichtung der Geschäftsräume und Akten des Vereins Württ. Kohlenhandlungen e. V. vornehmen lassen mit dem Ziele, genaue Feststellungen darüber zu treffen, ob und welche Maßnahmen von dem Verein zur Unterbindung der Sammelbelieferungen getroffen worden sind und wer hierfür die Verantwortung trägt.

Die Erhebungen sind noch im Gange. Jetzt schon ist aber festgestellt, daß der Kohlenhändlerverein entgegen den wiederholten, ihm persönlich vom Wirtschaftsminister gegebenen eindeutigen Weisungen schon im April 1934 an seine Mitglieder Kauf- und Lieferungsbedingungen hinausgegeben hat, in denen die Ausführung von Sammelbestellungen jeder Art (auch zu normalen Preisen!) ausnahmslos untersagt wurde. Der Kohlenhändlerverein ging so weit, seinen Mitgliedern auch die Befreiung von Kohlen für Sammelbestellungen zu unterjagen, falls Sammelbesteller von dritter Seite beliefert werden sollten. Den Kohlenhändlern, welche diesem Verbot entgegenhandelten, wurde Anprangung bei allen Kohlenhändlern angedroht. Die Verantwortung für diese Stellungnahme des Kohlenhändlervereins haben neben dem Syndikus, Dr. Jerr, der Vorsitzende des Vereins Württ. Kohlenhandlungen und der Vorsitzende des Kohlenhändlervereins für das Stuttgarter Wirtschaftsgebiet zu tragen. Besonders schwer fällt ins Gewicht, daß Dr. Jerr dem Vernehmen nach in einem Schreiben an Berliner Stellen Auforderungen getan hat, die geeignet sind, die Autorität der Staatsführung zu untergraben.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Schuldigen zur schärfsten Verantwortung gezogen werden. Der Staat Adolf Hitlers hat sorgfältig darüber gewacht, daß die Wirtschaft ungehindert von politischen Eingriffen ihre Wiederaufbauarbeit durchführen kann. Er kann aber keinesfalls dulden, daß die Wirtschaft flakt und ungewollte Anordnungen der Staatsgewalt mit Füßen tritt und daß Vertreter des Handels ohne jede Rücksicht auf die Lebensinteressen anderer ihre eigenen Interessen zu fördern versuchen.

Das energische Durchgreifen des Wirtschaftsministers wird in allen beteiligten Kreisen freudig begrüßt werden. Der Arbeiterschaft wird es ein erneuter Beweis dafür sein, daß der Staat Adolf Hitlers ein zuverlässiger Sachwalter seiner berechtigten Belange ist und daß die solidarische Verbundenheit zwischen Betriebsführung und Belegschaft keine Phrase, sondern Wirklichkeit ist.

Oberösterreichische Heimwehr fordert Anarchie

Wien, 13. Juni.

Am vollsten nimmt den Mund wie immer die Heimwehr. Da hat der Sicherheitskommissar von Stein an der Donau, ein geachteter Heimwehrmann, nach einigen Sprengkörperexplosionen auf der Bahnstrecke mitten in der Nacht alle nur irgendwie nationalsozialistischer Gesinnung verdächtigen Personen — zwei Drittel der männlichen Bevölkerung des Ortes — aus dem Bett zur Wiederherstellung der beschädigten Geleise aufstehen lassen. Wie diese Arbeit von Nichtfachleuten gelang, beweist die Weigerung von Lokomotivführern weiterhin auf dieser wiederhergestellten Strecke zu fahren. Das „energische Durchgreifen“ des Heimwehrhaupteinzelmanns von Stein hat also gerade die umgekehrte Wirkung gehabt.

Die oberösterreichische Heimwehr geht noch weiter. Sie fordert ein „Aufheben der Paragrafensperre“, d. h. freie Hand für jeden Heimwehrbanditen nicht nur in Dinkfurt, sondern auch die Annexion aller Vorbestrafen in der Heimwehr, da manche Abteilungen starke Standesverluste durch Abgaben an die Gefängnisse aufweisen, weiters die Ausschaltung der Gerichte, die Auflösung der deutschen Turnvereine und die Bezahlung der durch Explosionen entstandenen Sachschäden durch die Nationalsozialisten, ganz gleichgültig, ob ihnen ein Zusammenhang mit den Anschlüssen nachgewiesen werden kann oder nicht. Daß der seit Tagen übliche Schrei nach dem Galgen nicht fehlt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Meutere der Heimwehrabteilungen

Dabei macht die Heimwehr der Regierung nicht die geringsten Sorgen. Der Befehl der Regierung, die Milizpolizei um 30.000 Mann zu verstärken, richtet sich in erster Linie gegen die Heimwehren, die wegen der Kürzung der Tagelöhner meutern. In den letzten acht Wochen mußten nicht weniger als 53 Abteilungen der Heimwehr von der Staatsexekutive entwaffnet und aufgelöst werden, wobei man die Tatsachen dadurch verschleierte, daß man diese Abteilungen in Sturmstärken-Kompagnien „umorganisierte“.

Blutiger Marzifestaufzug in Südfrankreich

Überfall auf Feuerkreuzler — Stasist-Unterjuchung vor der Einstellung?

St. Paris, 13. Juni.

Die innerpolitische Krise in Frankreich scheint sich von Tag zu Tag zu verschärfen. Immer wieder kommt es zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Rechts- und Linksverbänden, wobei die Unzufriedenheit in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der Rechtsgruppen keineswegs kleinlicher sind als es die deutschen Marzisten und Kommunisten waren.

So kam es Dienstagabend gelegentlich einer Kundgebung der Feuerkreuzler in St. Etienne zu einem organisierten Überfall der Marzisten, der schließlich in eine regelrechte Straßenschlacht ausartete. Die Marzisten hatten gegen die Kundgebung der Feuerkreuzler eine Demonstration veranstaltet. Trotz umfangreicher Absperungen durch Polizei, Gendarmerie und Republikanische Garde brach die Masse zum Versammlungsort der Feuerkreuzler durch. Als die Polizei scharf vorging, warfen die Marzisten zwei Straßbahnwagen um und errichteten an verschiedenen Stellen der Stadt Barrikaden, von denen aus sie die Polizei mit Steinen und ausgereißten Baumstümpfen bewarfen. Trotzdem machte die Polizei von der Schutzwaffe keinen Gebrauch. Insgesamt wurden 35 Demonstranten und 5 Polizisten verletzt.

Vor einer neuen Stasist-Krise?

Die Rechtsopposition macht der Regierung schwere Vorwürfe, daß sie entgegen dem gegebenen Versprechen die Untersuchung im Stasist-Standal und wegen der Ermordung des Gerichtsrats Prince verstanden läßt. Die Verhaftung des schwer belasteten Polizeidirektors Bouy hat der Untersuchungsrichter abgelehnt. Auch fünf bereits Verhaftete wurden auf freien Fuß gesetzt. Von der Rechtspresse wird behauptet, daß die Untersuchung seider An gelegenheiten mit dem Beginn der Kammerferien überhaupt eingestellt werden soll. In der Bevölkerung hat diese Nachricht begriffliche Erregung hervorgerufen. Man befürchtet, daß in Kürze mit einer neuen Stasist-Krise der Regierung zu rechnen sein muß.

Katalonien empört sich gegen Madrid

Auszug der katalanischen Abgeordneten aus dem spanischen Parlament

Madrid, 13. Juni.

Vor wenigen Wochen hat die spanische Regierung ein vom katalanischen Parlament beschlossenes Landwirtschafts-Gesetz dem Staatsgerichtshof der Republik zur Nachprüfung überwiesen, ob für diese Angelegenheit

„fictio“, d. h. sie mit Nichtheimwehrleuten neu aufstellte.

Der unachsamer Jenfor

Das freimaurerische „jüdisch-vaterländische „Neue Wiener Tagblatt“ brachte vor einigen Tagen eine Notiz, die dem Jenfor entgegen sein dürfte. Danach waren im Mai 1934 um 57,5 v. H. weniger Fremde in Oesterreich als im Mai 1933 und die Zahl der Fahrgäste der Bundesbahnen ist im Mai 1934 um 31,9 v. H. niedriger gewesen als im Mai vorigen Jahres.

Auch die amtliche „Wiener Zeitung“, die bisher führend an der Lügenhege gegen den Nationalsozialismus und das Reich beteiligt war, zieht bereits andere Seiten auf. Das Blatt erklärt, daß „Reidungen, die von einer bereits erfolgten lädenlosen Aufdeckung der Zusammenhänge der unterschiedlichen Anschläge und ihrer Urheber wissen wollten, den Tatsachen vorauszuweisen scheinen, doch sind immerhin Symptome vorhanden, die auf das Bestehen einer einheitlichen Terrororganisation hinweisen“. Das klingt schon wesentlich anders, als man es bisher dargestellt hat.

Neue Anschläge

Am Mittwoch wurden wieder eine Reihe von kleineren Anschlügen durchgeführt. In einer Feuerpfechelle in Wien explodierte eine mit Schwarzpulver gefüllte Schrapnellhülle, die Sachschaden anrichtete. Auf der Bahnstrecke Wien-Prestburg, noch im Wiener Stadtgebiet, in Kildsdorf in Oberösterreich und in Deutsch-Wagram in Marchfelde wurden auf Bahngleise Sprengstoffanschläge ausgeführt, doch konnte der Schaden überall in kurzer Zeit behoben werden.

Vorarlberg

Sperrt den kleinen Grenzverkehr

Der Sicherheitsdirektor von Vorarlberg, Oberst Petrovic, hat den gesamten kleinen Grenzverkehr zwischen Vorarlberg und dem Deutschen Reich gesperrt. Ausnahmen sind nur für Personen, die im Ausland keine eine Schule besuchen oder in Arbeit sind, zugelassen.

Zeit nach der Verfassung Katalonien oder das spanische Parlament zuständig sei. Der Entscheid des Staatsgerichtshofes ist vor einigen Tagen gefallen und spricht Katalonien das Selbstbestimmungsrecht in der Landwirtschaftsreform ab. Dieses Urteil hat große Erregung in Katalonien hervorgerufen, die am Dienstag in Barcelona ihren Höhepunkt erreichte, als der Präsident von Katalonien das Parlament zusammenrief, um Stellung zu dieser Frage zu nehmen.

Das Ergebnis der Sitzung war die Abstimmung über ein sogenanntes „neues“ Landwirtschaftsgesetz, das dem alten vom Staatsgerichtshof abgelehnten bis in seine Einzelheiten völlig gleich und das einstimmig von den 58 Abgeordneten angenommen wurde. Dieses Vorgehen bedeutet eine klare Kampfanzeige an die Zentralregierung, der auf diese Weise von Katalonien der Gehorsam verweigert wird. Angesichts der starken separatistischen Strömungen in Katalonien können Weiterungen von größter Tragweite eintreten.

Damit im Zusammenhang steht der am Dienstag erfolgte geschlossene Auszug von 21 Abgeordneten der katalanischen Linken, denen sich auch die besessenen Abgeordneten anschlossen, aus dem Parlament in Madrid. Der Auszug erfolgte nach Verlesung einer Entschließung, in der gegen die „antikatalanische und antirepublikanische“ Regierungspolitik des Kabinetts protestiert wird. Sollten sich die Sozialdemokraten diesem Vorgehen anschließen, was nicht auszuschließen ist, so wäre die Stellung der Zentralregierung außerordentlich erschwert.

In Barcelona gestaltete sich der Zusammentritt des katalanischen Parlamentes zu einer noch nie erlebten Massenkundgebung.

Neuerliche Erhöhung der franz. Rüstungsausgaben

Von 2980 auf 3120 Millionen Franken

Paris, 13. Juni.

In der Kammer ist der Bericht über die von der Regierung für Verteidigungszwecke beantragten Nachtragkredite verteilt worden. Die Kreditanforderungen, die zunächst 2980 Millionen Franken betragen, sind auf Grund gewisser von der Regierung vorgenommener Abänderungen auf 3120 Millionen Franken gestiegen.

Im einzelnen sehen sich die Nachtragkredite aus folgenden Posten zusammen:

Kriegsministerium: 1276 Millionen Franken (früher 1175 Millionen Franken) und zwar 220 Millionen für die Artillerie und 1055 Millionen für die Pioniertruppen;

Kriegsmarineministerium: 865 Millionen Franken (früher 825 Millionen Franken);

Luftwaffe: unverändert 980 Millionen Franken.

Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer
Freudenstadt. Am Dienstag stieß bei dem Fahrrad die Bahnhofsstraße abwärtsfahrende Friedrich Schatz bei der Überquerung der Wilhelm-Ruhrstraße mit dem vom Hauptbahnhof herkommenden Mietauto von Karl Schneider zusammen. Er stürzte vom Rad, fiel mit dem Kopf auf den Kühler des Autos auf und mußte in bewußtlosem Zustande und mit einer Gehirnerschütterung und Schädelbruch in das Kreisfrankenhaus verbracht werden.

Noch gut abgelaufen.

Freudenstadt. Am letzten Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Straße zwischen Oberthal und Rubenstein ein noch glimpflich abgelaufener Motorradunfall. Ein von oben her kommender Radfahrer schnitt die dortige Kurve unvorsichtsmäßig, wodurch ein von Oberthal herkommendes Motorrad mit Beiwagen gezwungen war, auf das Sanitäre zu fahren. Der Beiwagen hob und überschlug sich dabei, die Insassen wurden über den Motorradfahrer hinweggeworfen, der Motorradfahrer selbst kam anscheinend unter seine Maschine zu liegen, wodurch er sich eine Knickerentzündung und sonstige Verletzungen zuzog. Er wurde mit dem Sanitätsauto ins Kreisfrankenhaus Freudenstadt überführt.

Die Feldbergmutter †

Feldberg. Wie vom Feldberg berichtet wird ist am Samstag auf dem Feldberger Hof Fräulein Fanny Kaiser, in Touristen- und Skilaufertreien unter dem Namen "Feldbergmutter" bekannt, nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren gestorben.

Abchied der SA-Männer aus der Ostmark
Calw. Vorgestern Abend haben die vierzehn SA-Leute aus der Ostmark, welche in Calw einen zweimonatigen Erholungsurlaub verbrachten, die Heimreise angetreten. Die Gäste schieden voll Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme und die gut verbrachte Freizeit im schönen Nagoldtal.

Regierungsbekund

Calw. Zahlreiche höhere Beamte der Stuttgarter Ministerien weisen vorgestern unter Führung von Staatssekretär Waldmann und Ministerialdirektor Dr. Dill vom Würt. Innenministerium im Kreise Calw. Die Herren besichtigten das GZ. in Station Teinach und hatten mittags der Kreisleitung Calw einen Besuch ab. Anschließend besichtigte Ministerialdirektor Dr. Dill die Räume des Oberamts und ließ sich durch den Amtsvorstand die Beamten vorstellen. Der Besuch galt ferner einer Besichtigung der Unterbringungsräume für Lager- teilnehmer im Mondbachtal.

Sport-Nachrichten

Kreis-Leichtathletikmeisterschaften in Nagold

am Sonntag, 17. Juni 1934

Nach Verlängerung der Wettdistanz sind noch verschiedene Meldungen eingegangen, so daß bei den Meisterschaften mit interessanten Kämpfen gerechnet werden kann. Die Frauen-Wettkämpfe sowie der Dreikampf für alte Herren kommen mangels genügender Meldung in Wegfall.

Tagessprogramm:

- 7.30 Uhr: Startnummernausgabe - Hinterlegungsgebühr und Anstecknadeln nicht vergessen - Kampfrichterbestellung.
- 8.00 Uhr: Beginn der Wettkämpfe.
- 14.30 Uhr: Antreten sämtlicher Wettkämpfer zum Einmarsch.
- 15.00 Uhr: Entscheidungstämpfe.
- 17.30 Uhr: Stegerrückmeldung.

Wer gewinnt den Adolf-Hitler-Pokal?

Am kommenden Wochenende nimmt der Wettkampfbereich der Handball-Gaumannschaften um den Adolf-Hitler-Pokal seinen Anfang. Die Spiele der insgesamt 16 Mannschaften

werden nach dem Totalzettel ausgetragen, so daß schon den ersten Kämpfen eine große Bedeutung zukommt. Württemberg ist in seinem ersten, hoffentlich nicht letzten Spiel mit Baden gepaart und hat in der Adolf-Hitler-Rampfbahn den nicht zu unterschätzenden Platzvorteil. Allerdings stehen die Schwaben vor einer sehr großen Aufgabe, denn Baden vermag mit den Spielern des vorjährigen Meisters Waldhof eine sehr starke Auswahl aufzubieten. Mit Rücksicht auf andere sportliche Veranstaltungen in Stuttgart wird das Spiel bereits am Samstag ausgetragen.

Der Gau Württemberg hat in Auswahlspielen seine voraussichtliche Mannschaft sehr gut vorbereitet.

Letzte Nachrichten
Niesenwäldbrand bei Potsdam

Arbeitsdienst und Reichswehr helfen der Feuerwehr

Potsdam, 13. Juni.

Im Potsdamer Staatsforst, unmittelbar vor den Loren Groß-Berlins, an der Vorortstraße Berlin-Potsdam, brach heute mittags bei Kohnhagenbrand ein Brand aus, der infolge des Windes in kürzester Zeit eine große Ausdehnung annahm und ungefähr 4 Hektar Wald vernichtete. Die Feuerwehren der Umgebung, darunter 8 Jünger der Berliner Feuerwehr, Mannschaften des 4. preussischen Reiterregiments und der Nachrichtenabteilung 32 sowie freiwilliger Arbeitsdienst arbeiteten gemeinsam an der Bekämpfung, bis es gelang, nach zwei Stunden die Gefahr einer weiteren Ausbreitung zu beseitigen.

Unter der Leitung des stellvertretenden Oberbranddirektors von Berlin, Branddirektor Lange, wurde der riesige Komplex eingekreist. Mit tausend Schritten wurde gegen den Brand, der sich in der Hauptsache am Boden weitertrug, durch Aufschütten mit Sand vorgegangen. Der angrenzende Hochwald wurde bis zu einem Meter Höhe vollkommen vernichtet. Besondere Schwierigkeiten machte die Wasserbeschaffung. Von dem einzigen Südranten wurden Kilometerlange Schlauchleitungen gelegt werden. Erst gegen 3 Uhr war es gelungen, zwei Leitungen bis zur Mitte des Brandkomplexes zu legen.

In kurzer Zeit wurde dann das Gelände vollkommen mit Wasser überspritzt. Nach einer weiteren halben Stunde konnte die Reichswehr bereits abrücken. Auch der größte Teil des Arbeitsdienstes, der sich aufopfernd bei der Brandbekämpfung einsetzte, konnte zurückgezogen werden. Die Feuerwehr hatte allerdings noch mehrere Stunden zu tun, um jedes neue Aufflackern des Feuers zu beseitigen.

Der Schaden ist noch nicht zu übersehen, zumal das geschlagene Holz zum größten Teil angekohlt ist und wohl kaum noch zu gebrauchen sein wird. Auch ein Teil des angrenzenden Hochwaldes wird wohl gefällt werden müssen. Noch während des Brandes erschien die Kriminalpolizei, um festzustellen, auf welche Weise das Feuer ausgebrochen sein kann.

Gewalttätige Vertreibung Sudetendeutschlands

Prag, 13. Juni.

Planmäßig geht die tschechische Regierung ihre Gewaltmaßnahmen gegen das Sudetendeutschtum fort. Nachdem erst vor einigen Tagen - bei Abwesenheit der deutschen Regierungsparteien - im Prager Parlament die Befreiung der deutschen Landesstellen der allgemeinen Pensionsanstalt be-

schlossen worden war, hat nunmehr das Handelsministerium einen Gelehenwurf fertiggestellt, mit dessen Hilfe ganz Sudetendeutschland das tschechische tschechische Sprachgebietes erhalten soll. Nach diesem Gelehenwurf soll nämlich angeordnet werden, daß auch im geschlossenen deutschen Sprachgebiet alle Firmentafeln an erster Stelle in tschechischer Sprache gehalten sein müssen. Die deutsche Sprache ist erst an zweiter Stelle erlaubt.

Man ist begierig, wie sich die deutschen Regierungsparteien zu diesem offenen Bruch der verbrieften Minderheitsrechte stellen werden.

Um den deutschen Regierungsparteien gewissermaßen ein Pfaster zu geben, mit dem sie ihre Haltung in der Pensionsanstaltsfrage verbergen können, haben die tschechischen Behörden die feinerzeit verbotenen deutschen Turnvereine Kuffig-Verchevitz, Schönbrunn, "Eiche" Kuffig, Kuffiger Turnverein, Prödlitz, Schredenstein und Bodau (gegründet 1831) unter der Bedingung wieder erlaubt, daß sie keinen Angehörigen der verbotenen nationalsozialistischen oder deutschnationalen Partei zum Obmann wählen.

NS-Kulturgemeinde

Berlin, 13. Juni.

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat angeordnet, daß der Kampfbund für deutsche Kultur mit den ihm angeschlossenen Verbänden und der Reichsverband Deutsche Bühne zu einer gemeinsamen Organisation "NS-Kulturgemeinde" unter der Leitung von Bg. Dr. Walter Stang vereinigt werden. Die NS-Kulturgemeinde tritt geschlossen in die Organisation "Kraft durch Freude" ein.

Gesellschaftsfahrten bedeutend billiger

Berlin, 13. Juni.

Die Deutsche Reichsbahn hat mit sofortiger Wirkung die Tarifbestimmungen über Gesellschaftsfahrten wesentlich günstiger gestaltet. Wurden bisher bei einer Teilnehmerzahl von 12 bis 50 Erwachsenen 33% v. H. und bei mindestens 51 Erwachsenen 40 v. H. Fahrtpreismäßigung gewährt, so beträgt die Ermäßigung jetzt:

- a) bei einer Teilnehmerzahl von 12 bis 24 Erwachsenen 33% v. H.;
- b) bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 25 Erwachsenen 40 v. H.;
- c) bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 100 Erwachsenen 50 v. H.

Außerdem ist für kleine Sonderzüge der Mindestbetrag für den Tarifkilometer von 2,50 auf 2,00 herabgesetzt worden.

Mordgeständnis nach drei Jahren

Kassel, 13. Juni.

Am 1. Juni 1931 wurde bei Urteilen in der Kasseler Altkaseri der Polizeiwachmeister Kuhlmann in der Marktstraße erschossen. Nach genau drei Jahren legte der Täter Becker aus Kassel vor der Kriminalpolizei das Geständnis ab, daß er in der Nacht des 11. Juni die drei Schüsse abgegeben habe, durch die Wachmeister Kuhlmann getötet wurde. Becker wird sich wahrscheinlich im Herbst vor dem Kasseler Schwurgericht zu verantworten haben.

Litwinow bei Neurath

Der russische Außenkommissar Litwinow hat am Mittwoch vormittag auf der Durchreise durch Berlin dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath einen Besuch abgestattet.

Handel und Verkehr

Wehlnotierung des Stuttgarter Getreidegroßmarkts

Großhandelsmindestpreise ab württ. Mäher per 100 Kilogramm für 10-Tonns-Ladungen: Weizenmehl: Type 563 Inland (entsprechend Spezial 0) RM. 29,25 (unv.), Type 405 Inland (entsprechend 00) mehr RM. 3.-, Type 1600 Inland (entsprechend 3er) weniger RM. 7.- zusätzlich RM. -50 per 100 Kilogramm. Frachtausgleich frei Empfangsstation laut Anordnung Nr. 9 der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen vom 1. Mai 1934. Ausschlag für Weizenmehl mit 15 Prozent Auslandswitzen RM. -75. Ausschlag mit 30 Prozent Auslandswitzen RM. 1,50. Roggenmehl: Type 215 (70prozentige Ausmahlung) RM. 24,50, Type 700 (65prozentige Ausmahlung) mehr RM. -50, Type 610 (60prozentige Ausmahlung) mehr RM. 1.- zusätzlich RM. -50 per 100 Kilogramm. Frachtausgleich frei Empfangsstation laut Anordnung Nr. 9 der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen vom 1. Mai 1934. Mäherleuna d. r. zeugnisse: Weizen-Rohmehl RM. 16,75 (unv.), Weizen-Futtermehl 12 (unv.), Feine Weizenkleie 10,50 (unv.), grobe Weizenkleie 11 (unv.) RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen beim Reichsmühlenschlusstein maßgebend.

Marktberichte

Pforzheimer Schlachttiermarkt vom 12. Juni. Zufuhr: 10 Ochsen, 10 Bullen, 11 Kühe, 69 Färsen, 176 Kälber, 2 Schafe, 356 Schweine. Preise: Ochsen a 1, 28, a 2, 26, b 24, Bullen a 28-29, b 26-27, c 23-24, Kühe a 25, b 20, c 15, d 10-11, Färsen a 30-32, b 27-29, Kälber b 42-44, c 37 bis 41, d 30-36, Schweine b 42-43, c 40-42, d 38-40, g 32-35 Pfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh und Kälber mäßig beibeh. Schweine langsam.

Schweinepreise. Oberjochheim: Milchschweine 15-20 RM. - Spaichingen: Milchschweine 9-14 RM. - Tübingen: Milchschweine 16-22 RM. - Tübingen: Milchschweine 10-14 RM.

Viehpreise. Tübingen: Ochsen 200 bis 410, Kühe 170-300, Kalbinnen und Kälber 150-350, Jungvieh 70-150, Kälber 40-70, Mastochsen 400-432 RM. pro Stück.

Fruchtpreise. Tübingen: Weizen 11,50, Gerste 10, Haber 10-10,50 RM. pro Zentner.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 13. Juni. 1 Kilogramm Gold 2840, 1 Kilogramm Silber 40,20-42, 1 Gramm Neuplatin 3,50, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 3,25, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3,15 RM.

Vorausichtliche Witterung: Schwacher Hochdruck liegt über dem Festland. Ringaum zeigen sich Druckgebiete. Für Freitag und Samstag ist vorwiegend heiteres und trockenes, jedoch zu Schwitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold; Verlag: "Gesellschafter" G.m.b.H.; Druck: G. W. Kaiser (Inhaber: Karl Kaiser) Nagold. D. U. d. I. Nr. 2540

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Statt Karten!

Altensteig-Wart

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am 1461

Samstag, den 16. Juni 1934

im Gasthof z. "Traube" in Altensteig stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Wilhelm Wals
Wart

Frieda Rauser geb. Huss
Altensteig

Kirchliche Trauung um 1 Uhr

Gesucht auf 1. Juli ein für Büro geeigneter **Raum** sowie ein möglichst angrenzendes **möbl. Zimmer.** Angebote unter Nr. 1472 an den "Gesellschafter" erbeten.

A bis Z

Taschenwörterbuch des Nationalsozialismus

In 600 Stichwörtern und rund 300 Artikeln umfaßt es das ganze Gebiet und ist mit einem Preis von nur 2.-

jedermann erschwinglich.

Vorrätig in der Buchhandlung Kaiser, Nagold.

Bienenhonig

neuer Ernte, garantiert echt, ist jetzt wieder zu haben 1477

Bienenzüchterei Merklein Nagold, 2,0g.-Isang 17.

Zu baldigem Eintritt wird ein jüngerer, zuverlässiger

Mädchen

für den Haushalt gesucht.

Frau Otto Jung Calw.

1465

Gesucht wird ehrliches, williges **Mädchen** nicht unter 18 Jahren für **Haushalt und Mithilfe im Café.** Schriftliche Angebote unter Nr. 1476 an den "Gesellschafter".

Suche eine pünktliche Putz- und Waschfrau. Wer? sagt die Geschäftsstelle des "Gesellschafter". 1473

Wir hatten mal ein Kind..

Das ist der neue Roman von **Hans Fallada**

Wieder, wie in dem berühmten "Kleiner Mann, was nun?" erzählt er eine Geschichte mitten aus dem Leben, und aufs neue wird er alle Herzen erobern! Lesen Sie den neuen Fallada mit! Kaufen Sie sich die neue **Berliner Illustrierte** mit dem Anfang! Zu haben bei: **Buchhandlung Kaiser, Nagold**



Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!



Reise über Schweigingen und Mannheim, über den Rhein nach Ludwigshafen, Frankenthal, Worms, Mainz, Kastell, Rüdesheim und Ahmannshausen, wo wir um 11.30 Uhr wohlbehalten anlangen. Hier waren wir im Kaiserhof einquartiert und liehen uns den Rheinwein an der Quelle gut mundend. Nach kurzer Nacht befristeten wir anderntags in aller Frühe Ahmannshausen, wanderten den Rhein aufwärts bis Bingen zum historischen Museum. Nach gemeinsamer Abgang in Ahmannshausen, ging dem Endziel unseres Ausflugs, dem Nationaldenkmal zu. Boll Ehrfurcht standen wir vor dem herrlichen Denkmal, das in seiner Größe und Erhabenheit seinesgleichen in Deutschland sucht, und hörten die Erklärungen des Führers. Zum Andenken an diesen herrlichen Tag liehen wir uns photographieren, schabte nur, daß 11 der Teilnehmer in diesem Augenblick nicht zur Stelle waren. (Wir jedem Bild auf Ansuchen gerne Raum. Die Schriftleitung!) Die Weiterfahrt erfolgte über Rüdesheim nach Wiesbaden, wo ebenfalls Raft gemacht und die Stadt besichtigt wurde. Gegen 12.30 Uhr mittags fuhren wir durch Bodenheim, wo ein schweres Gewitter hauchte, das auf den Feldern großen Schaden anrichtete. In Heidelberg beschäftigten einige Unentwegte, trotz stürmendem Regen das Schloß, während die anderen vorgehen, den schließenden Wagen nicht zu verlassen.

Der Spargelmarkt in Schweigingen ließ uns nicht vergessen, daß es Sonntag war. In Linkenheim wurde nochmals bei unserem Landsmann Raft gemacht, dann ging es heimwärts über Karlsruhe, das gerade im Zeichen der Wiese stand, aber trotz Widerpruch durchgeföhren wurde nach Pforzheim und Calw. Nach kurzer Raft in Ragold kamen wir gegen 12.30 Uhr wohlbehalten in unserem Heimatdorf an. Wir möchten nicht veräumen, unserem Wagenführer **D a n n e n m a n n - A l t e n t e i l** von der Reichspost für seine zuverlässige Beförderung herzlichsten Dank zu sagen. Die Teilnehmer aber an dieser Fahrt werden diese Tage ihr Leben lang in bester Erinnerung behalten! R. St.

Rheinreise des Radfahrer-Vereins Walddorf

Die Sehnsucht nach dem deutschen Rhein, die allen Deutschen innewohnt, hatte auch uns erfasst und so schickte sich der Radfahrer-Verein an, die Fahrt dorthin anzutreten.

Als Endziel war das Nationaldenkmal auf dem Niederwald ausersehen. Da zu einer solchen Tour ein Tag nicht ausreicht, wurde schon Samstag mittags angetreten, 35 Personen, beiderlei Geschlechts hatten sich! Organisat. und freudigen Hergens zusammenachanden und nun ging es im Omnibus zum Ort hinaus mit einem frischen Lied auf den Lippen, über Altsfelg und Michelberg, wo uns insofern Straßenperre eine unliebame Umleitung durch einen Waldweg führte, den vielleicht noch kein Omnibus passiert hätte. Wildbad zu Weiter wurde berührt: Etlingen, Karlsruhe, Einternheim, wo bei unserem Landsmann Gottlob **R i n n** kurze Einfahrt gehalten wurde. Weiter ging dann die

Sängerfahrt des Liederkonzerts Walddorf

Der letzte Reisesonntag bricht an. Auf goldenem Sattel steigt die Morgenfröhe heraus. Heraus ihr Sänger, frisch auf zur weiten Fahrt! Zieht mit an den Rhein und Rhein! Das Hochhorn tutet. Ein frisches Wanderlied entföhrt die

Sänger der schönen Waldheimat. Entlang der Ragold mit ihren klaren Wassern eilt das „Schnelle Raft“ ins badische Land. Wie stolz der Bergwald grüht, wie sonnig das Dorf und Städtchen sich schmüden! O Heimat wie bist du schön in deinem Feiertagsglöckchen!

Wo die liebliche Tochter Ragold in die offenen Arme der Mutter Enz fällt, wo der nördliche Schwarzwald seine grünen Werten in breitem Talbogen austut, grühen wir schwäbischen Sängers vom **L i e d e r k o n z e r t** Walddorf das reiche Pforzheim. Wie weitreich reich sein Name hinaus über des Vaterlandes Grenzen! Man wundert sich über dieses gewöhnliche Stadtbild nicht minder als über die Leistungen der mit jähem alemannisch-fränkischem Fleiß und rühmigen Unternehmungsgeist aufgeschötenen Schmutindustrie. Wie vielen hat sie ehedem guten Lohn und Verdienst gegeben und für wech großes Wirtschaftszentrum ist sie willkommene Brotbererin gewesen. Hat dieser kurze Waid den Lebensenergie einer Industriestadt gestreift, so schaut das Auge schon wieder auf starrer Fahrt neue Bahnen und fernere Ziele. Ueber bewaldete Höhenrücken fahren wir hinunter ins sanfte Tal der Pfalz. Auf Vorposten glänzt der Turmberg in der höher steigenden Sonntagsonne. In Durlach beherrscht schon regiles Leben das Sitzgebäude und nach kurzer Raft entbietet uns Sängens das freundliche Karlsruhe seinen heillosen frohen Sonntagsgruß. Eine Rundfahrt durch die etwas über 200jährige Markgrafenstadt zeigt viel Schönes. In jedem Besucher spricht sie in ihrer eigenen Sprache. Gewandert über eine die ladengeschmückte Kaiserstraße, so ein anderer die Architektur der beiden vergangenen Jahrhunderte, die in der Altstadt und im Schloß ihre feine Ausprägung gefunden hat. In einem besonderen Schmuckstück der Stadt machen auch wir Sängers längeren Aufenthalt. So sind die herrlichen Anlagen und der Tiergarten. Jung und Alt finden hier Anregung, lebendigen Anschauungsunterricht und mannigfache Erholung. Ein weiteres Ziel winkt zum Aufbruch. Durch die gesegnete Rheintal ebene mit ihrer unvergleichlichen Fruchtbarkeit nähern wir uns Deutschlands schönstem Strom, dem deutschen Rhein. Auf halbem Weg wird nochmals das ganze Hauch gehalten, um einem Landsmann im badischen Linkenheim die Grüße der Heimat zu überbringen. Der Heimat Liederkonzert freudiges Echo und bei Sang und Klang sind die frohen Stunden so schnell entwichunden.

Auf gehts nach Germersheim. Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer ihn noch nie gesehen, wer noch nie an seinen Ufern gestanden, dessen Erwartung ist übermüll. Und dies mit Recht! Der deutsche Rhein ist von alters her der deutschen Seele Sehnsucht, Verheißung und Erfüllung gewesen. Frage den Dichter, den Sängers, den Wandergelehrten, den alten Barden, den Burken, die Maid, die Jugend und das Alter, frage den farbentragenden

Studenten und ein jung Soldatenblut, die deutsche Vergangenheit und die lebendige Gegenwart frage — all und überall ist das Herz am Rhein. Darum auch die überschäumende Begeisterung der Sängers beim ersten hellen Gruß an den Rhein. Wir begleiten den Strom durch die „fröhliche Pfalz“ entlang der „goldenen Weinstraße“ bis zur geschichtlich denkwürdigen Stadt Speyer mit ihrer ehrenwürdigen Vergangenheit. Ein Meisterwerk der romanischen Baukunst erstand hier im 11. Jahrhundert, der erste Dom am Rhein, der die fürstliche Grabstätte von acht deutschen Kaisern, darunter Rudolf von Habsburg, von drei Kaiserinnen und einer Kaiserin gewornden ist und unter dem kunstfertigen Ludwig dem Ersten von Bayern seine Ausgestaltung von Meißterhand erfuhr. Wiederum liehen wir nach Verlassen der Stadt am lagenunwobenen Rhein. Wenn auch hier noch keine Burgen und Rebhänge keine Ufer zieren, so ist doch ein gar buntes lautes Leben und Treiben der ständige Begleiter seiner eilenden Wellen. „Rur am Rhein ist nicht leben“, mit diesem stillen Wunsch möchte vielleicht mancher der Sängers geschieden sein.

Vom Rheine eilen wir dem Neckartal zu. Aus der Ferne schon winken die Finnen von der Spitze des Neckarfels, von Altheidelberg, der seinen, der Stadt an Ehren reich. Durch Schweigingen Spargelgegend nehmen wir unieren Weg. Sein Schloß ist vielbesucht, sein Spargelmarkt nicht weniger. Unserer Autobus hat die feile Anhöhe zum Heidelberger Schloß im Sturm genommen. Goldene Abendsonne küht die eisenumantete erhabene Ruine, die vielwunden von sonntäglichen Besuchern aus lampdurchtolber Vergangenheit erzählden möchte. Es ist hier nicht Raum, dieses blutgetränkte Blatt der Geschichte aufzuwickeln. „Neues Leben blüht aus den Ruinen“. Heidelberg, die heldere Stadt, blüht heute wie nur je. Die Stadt bleibt ewig jung, solange frische Burschenlieder von den Bergen hallen, bunte Mähen und farbige Bänder die schaukelnden Rachen auf des Neckars marmeladen Wellen beleben. Und drunten in den engen Gassen der Altstadt mit ihren fröhlichen Weinschenken glüht er im Glase und perlt er, der Wein. Laß dich einladen, du froher Jecher und heitrer Gesell, und herze und trinke mit der Wittin Töchterlein und hing ihr von Liebe und Wein! Der herrliche Maientag mit seinem Abendgold geht zur Reize. Sonne küht die müde Hand auf der Berge dunklem Rücken, rote Wolken bauen Brücken über jernes Land. Unsere Sängersfahrt geht dem Heimweg zu. Herrliche Lieder vom Rhein, vom Wein, vom Herzlieb und Vaterland verhallen in den Straßen der fröhlichen Neckarstadt. Humor und beste Keifelleune spielen ihre letzten Träume aus, nachdem sie schon tagsüber alle Register ihrer Kunst gezogen haben. So muß es sein. Ein solch prächtiger Reisetag will helle Augen, lachende Werten und songesfrohe Geföhler sehen. Dem Liede Heil!

Die gestohlenen Richterlarare

Drei hohe Richter aus Czernowitz sind kürzlich Opfer eines besonders dreisten Diebstahls geworden. Bei einem Mordprozeß, der zur Verhandlung anstand, war eine Mittagspause eingelegt worden. Die Richter, d. h. der Präsident und zwei Räte der Berufungskammer, hatten sich in das Richtezimmer zurückgezogen und dort ihre Larare abgelegt, um sich zum Mittagessen zu begeben. Als sie am Nachmittag wiederkehrten, um die Sitzung aufs neue zu beginnen, mußten die drei hohen Richter zu ihrer nicht geringen Ueberraschung feststellen, daß ihre Larare verschwunden waren. Es entstand nun eine Zwangspause im Prozeß, da ohne die richterlichen Bekleidungsstücke keine ordnungsmäßige Prozeßführung möglich war. Es wurden nun logisch strenge Nachforschungen angestellt, deren Ergebnis war, daß nicht nur die drei seidenden Larare, sondern auch die Mähen der Richter verschwunden waren. Außerdem bemerkte der Gerichtspräsident, daß ihm keine goldene Brille fehlte, sowie eine Ledertasche, in der sich wichtige Akten des gerade verhandelten Prozeßes befanden. Offenbar hatten die Diebe die Mittagspause benützt, um in das Richtezimmer einzudringen und dort alles, was sie greifen konnten, schleunigst an sich zu nehmen und mitgehen zu lassen.

Eines Tages erschienen bei dem Bäder Erdoaloff Spezialbeamte der russischen zaristischen Geheimpolizei und befohlen ihm, sich den Bart sofort und zwar in ihrem Beisein zu rasieren. Es geht nicht an, daß ein einfacher Bäder in Petersburg so aussehe wie der Zar. Als die Revolution kam, ließ sich der Bäder den Bart stehen, obwohl ihn seine der neuen Zeit nachlaufenden Freunde mit seinem Zarenkopf häßlichen. Jetzt hat er seine Filmtarriere durch seine Kechnlichkeit gemacht. Man wird ihn noch öfters für historische Filme holen, hat man ihm gesagt.

In einem französischen Ort, Chalette-en-Gatinais, sehen sich die Einwohner aus Angehörigen von 21 verschiedenen Nationen zusammen, und zwar sind dort Deutsche, Belgier, Amerikaner, Oesterreicher, Spanier, Finnländer, Ungarn, Griechen, Schweizer, Türken und viele andere.

England — das Land der Teetrinker!

Als der Tee zuerst in Großbritannien eingeföhrt wurde, war dort die Teeteeurer so hoch, daß man für ein Pfund Tee 5 bis 10 Pfund bezahlen mußte. Nachdem die Teeteeurer im letzten Jahrhundert allmählich immer mehr abgebaut wurde, sind die Einwohner Großbritanniens heute die größten Teetrinker der Welt geworden.

Die kleinsten Länder Europas

Die kleinsten Länder Europas sind Luxemburg, Lichtenstein, San Marino und Monaco, von denen jedes eine Bevölkerung von weniger als 300 000 Menschen hat.

Der Bart des Bäufers Erdoaloff

Soeben hat man in Leningrad einen historischen Film fertiggestellt, der die revolutionären Ereignisse des Jahres 1905 darstellt. In dem Film müssen Nikolaus II. und mehrere seiner Minister eine maßgebende Rolle spielen.

Vater und Sohn zusammen 1235 Jahre Gefängnis

Ein Scheckfälscher in Emporia in Kansas ist vom Gericht zu 635 Jahren Gefängnis verurteilt worden; sein Vater ist ebenfalls im Gefängnis wegen verschiedener Verbrechen und hat eine Gesamtstrafe von 600 Jahren bekommen.

Die englischen Frauen sollen schwerer sein als andere?

Bei der Luftfahrt ist festgestellt worden, daß die englischen Frauen im Durchschnitt die schwersten sind. Die Frauen anderer Nationen wiegen meist 8 Pfund weniger. Dagegen ist das Durchschnittsgewicht des Engländers um 2 Pfund unter dem Normalgewicht der Männer anderer Nationen.

Ich bitte um Auskunst . . .

Briefkasten des „Gesellschafter“

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die aus unserem Leserkreis an die Redaktion gerichteten Anfragen. Ten brauchen ist jeweils die letzte Abonnementsangabe beizulegen. Eine Antwort, falls dieselbe Auskunst möglich ist, erfolgt jeweils am nächsten Donnerstag, falls die erteilten Auskünfte übernimmt die Redaktion nur die sachdienliche Verantwortungs.

G. H. Die Betonwände Ihres Kellers werden auf die Befestigung des Ofstes und der Kartoffeln kaum einen Einfluss haben. Die Hauptfrage ist, daß der Boden nicht aus Beton ist, und daß der Keller gelüftet werden kann. Wenn Ihre Karpel gegen Weihnachten runzelig geworden sind, so ist das eine allgemeine Erscheinung, die in jedem Keller gleichermaßen erfolgt. Sie müssen eben die Karpel gut auslesen und von Zeit zu Zeit abreiben. Und was die Saatkartoffeln betrifft, so wird auch hier der Keller nicht die Schuld am Misserfolg gehabt haben. Wir vermuten eher, daß Sie diesmal eine schlechte Kartoffelsorte gehabt haben. Vielleicht schühen Sie die Kartoffeln durch einige Bretter vor der direkten Berührung mit der Betonwand. Die Bauweise Ihres Kellers ist Ihren Beschreibungen nach durchaus den heutigen Grundfragen entsprechend und wir glauben nicht, daß den Architekten eine Schuld trifft.

J. H. Die von Ihnen erwöhnte Gefängnisstrafe ist selbstverständlich schon längst veröhrt. Im allgemeinen werden 5 Jahre als Frist für eine Veröhrtung angenommen. Da sich der Veröhrtende, wie Sie schreiben, in der Zwischenzeit nichts hat zuschanden kommen lassen, kann ihm auch heute kein Vorhalt mehr daraus gemacht werden, auch beeinflusst diese frühere Strafe ein heute auszustellendes Vernehmungszeugnis nicht. Ob er zur Annahme eines Ehrenamtes geeignet ist, vermögen wir natürlich nicht zu beurteilen, jedoch glauben wir kaum, daß dem etwas im Wege steht. Die Entscheidung darüber fällt das Ehrengericht.

Vermischte Nachrichten

Das Dorf der Nationen

Einem französischen Ort, Chalette-en-Gatinais, sehen sich die Einwohner aus Angehörigen von 21 verschiedenen Nationen zusammen, und zwar sind dort Deutsche, Belgier, Amerikaner, Oesterreicher, Spanier, Finnländer, Ungarn, Griechen, Schweizer, Türken und viele andere.

England — das Land der Teetrinker!

Als der Tee zuerst in Großbritannien eingeföhrt wurde, war dort die Teeteeurer so hoch, daß man für ein Pfund Tee 5 bis 10 Pfund bezahlen mußte. Nachdem die Teeteeurer im letzten Jahrhundert allmählich immer mehr abgebaut wurde, sind die Einwohner Großbritanniens heute die größten Teetrinker der Welt geworden.

Die kleinsten Länder Europas

Die kleinsten Länder Europas sind Luxemburg, Lichtenstein, San Marino und Monaco, von denen jedes eine Bevölkerung von weniger als 300 000 Menschen hat.

Vater und Sohn zusammen 1235 Jahre Gefängnis

Ein Scheckfälscher in Emporia in Kansas ist vom Gericht zu 635 Jahren Gefängnis verurteilt worden; sein Vater ist ebenfalls im Gefängnis wegen verschiedener Verbrechen und hat eine Gesamtstrafe von 600 Jahren bekommen.

Die englischen Frauen sollen schwerer sein als andere?

Bei der Luftfahrt ist festgestellt worden, daß die englischen Frauen im Durchschnitt die schwersten sind. Die Frauen anderer Nationen wiegen meist 8 Pfund weniger. Dagegen ist das Durchschnittsgewicht des Engländers um 2 Pfund unter dem Normalgewicht der Männer anderer Nationen.

Graben und dergleichen dadurch behindert worden wäre. Diese Ansprüche hätte er natürlich zu Zeiten, wo der Baum noch stand, geltend machen müssen.

J. K. Die Ausdehnung Ihrer Unvolubilitäten beginnt mit dem ersten Tag des Monats, der auf den Antragsmonat folgt, also im vorliegenden Fall am 1. März 1934. Das Wohlfahrtsamt darf zur Befriedigung seines Ertragsanspruchs auf rückständige Rentenbeträge bis zu ihrer vollen Höhe zurückgreifen. Wir raten Ihnen, ein Gesuch um teilweise Erlassung oder Freigabe Ihrer Rentennachzahlung beim Wohlfahrtsamt einzureichen.

M. B. Die Frist für Geltendmachung von Rentenansprüchen beim Versorgungsamt ist schon 1930 abgelaufen. Es wird jedoch in besonders dringenden Fällen, d. h. wenn Sie Ihre Bedürftigkeit nachweisen können und wenn Sie in hohem Grade erwerbsbehindert sind, eine Ausnahme gemacht. Wir raten Ihnen, ein Gesuch an das Versorgungsamt Altm mit genauer Darlegung Ihrer Verhältnisse zu richten. Ein Ausdruck Ihrerleits besteht aber nicht mehr.

N. F. Ihre Tochter ist für die beschädigte Brille nicht schadenerfähig. Sie wäre es nur dann, wenn Sie vorföhlich die Brille beschädigt hätte.

J. W. K. Sie dürfen Ihre Hühner nur auf Ihrem eigenen Grundstück halten. Wenn Sie die Hühner auf dem von Ihrem Nachbar gepachteten Grundstück laufen lassen, so hat Ihr Nachbar das Recht, sich zu wehren. Er darf zwar nicht seinen Hund auf Ihre Hühner heben, aber kann von Ihnen verlangen, daß Sie Ihre Hühner in Ihrem Hofraum halten.

J. S. Zwangsbeitreibungen für Forderungen der von Ihnen geschilberten Art sind durchaus möglich. Allerdings können Pfändungen nur insoweit durchgeföhrt werden, als es sich um Gegenstände handelt, die nicht für den Erwerb und Haushalt des Schuldners nötig sind. Unbedingt erforderliche und notwendige Gegenstände — sogenannte Kompetenzstücke — sind pfändfrei. — Der Gemeinde steht auch das Recht zu, das Wasser zu sperren, falls der Wasserzins nicht entrichtet wird. Allerdings darf dies nur geschehen, wenn die davon Betroffenen die Möglichkeit haben, sich sonstige Wasser zu beschaffen, wenn auch auf weniger leichte Weise (z. B. Dorfbrunnen und an einer gesunderheitlich einwandfreien Quelle).

Am Sonntag: Meissen verboten!

Seltene Schikanen eines nachbedrängten Italiener

In England besteht eine Reihe von sonderbaren Gesetzen, die auf eine sehr alte Zeit zurückgehen. Es ist selbstverständlich unmöglich, von jedem Engländer zu verlangen, daß er alle diese alten Gesetze genau kennt. So ist es zum Beispiel in London auf Grund einer Verfügung, die im Jahre 1677 erlassen wurde, u. a. verboten, am Sonntag die Grenze des Pfarrbezirks zu überschreiten, eine Blume im Knopfloch zu tragen oder auf der Straße zu pfeifen. Um diese veralteten Bestimmungen hätte sich wohl kaum jemand gekümmert, wenn nicht ein schrulliger italienischer Kleinhändler auf den Gedanken gekommen wäre, dieses Gesetz für Reklamewecke auszunutzen. Der Mann hatte die Unvorsichtigkeit begangen, am Sonntag Zeitungen, Schokolade und Zigaretten zu verkaufen, was in London, wo der Sonntag wie in keinem zweiten Land geheiligt wird, streng verboten ist. Es dauerte auch nicht lange und der Italiener wurde von einem englischen Polizisten verhaftet. Bei der Verhandlung, die zu der Verurteilung des Italieners führte, berief sich der Richter auf jenes uralte Gesetz aus dem Jahre 1677. Dieses Gesetz verbot den Verkauf der Waren am Sonntag.

Der Italiener, den die Verurteilung in Harnisch gebracht hatte, entwickelte sich nun zu einem zweiten Michael Kohlhaas und kürzte sich Hals über Kopf in das Studium der englischen Rechtswissenschaft. Dabei studierte er besonders sorgfältig die sogenannten „Sonntagsbeschaltungsakte“ aus dem Jahre 1677 und fand zu seiner außerordentlichen Genugtuung jene merkwürdigen Bestimmungen, die wir oben erwähnt haben. Der Italiener triumphierte. Nach diesen alten Bestimmungen müßte, so folgerte er scharfsinnig, jeder Engländer bestraft werden, der am Sonntag die Grenze des Pfarrbezirks überschreitet, eine Blume im Knopfloch trug oder es wagte, auf der Straße zu pfeifen. Am folgenden Sonntag ging der rachsüchtige italienische Händler in den Straßen Londons auf und ab und beobachtete die Passanten, die vorbeikamen. Wer eine Blume im Knopfloch trug oder den Refrain eines Schlagers vor sich hin piffte, den ließ Michael Kohlhaas II. sofort vom nächsten Schuhmann festnehmen. Vorsichtshalber hatte der Italiener gleich das Gesetzbuch mitgenommen, in dem die Sonntagsbeschaltungsakte aus dem Jahre 1677 verzeichnet waren.

Den Schulleuten fiel das Treiben des Italieners sehr bald auf die Nerven. Obwohl sie ihn im stillen verwünschten, waren sie seinen schlagenden Beweisen gegenüber völlig machtlos. Der Italiener wurde rasch zu einer Berühmtheit. Zahlreiche Journalisten interviewten ihn und um seinen Jagarettensland drängten sich die Menschen, um seinen juristischen Vorträgen zu lauschen. Wenn er nicht inmitten ein Opfer der lodenden Volksseele geworden ist, so lebt er heute noch, um anklagend durch die Straßen Londons zu ziehen.

Wisente, Elche und Wildpferde in der Mark

Eröffnung des Wisentgeheges in der Schorfheide

Berlin, 12. Juni.

Am Sonntag vollzog Reichsjägermeister Ministerpräsident Göring vor zahlreichen Vertretern des Diplomatischen Korps, der Regierung und der deutschen Jägerei die Eröffnung des Wisentgeheges in der Schorfheide, dem größten Naturschutzgebiet Deutschlands. Die Ehrengäste, unter ihnen Vizelandes von Papen, die Minister Graf von Schwerin-Krosigk, Gärtner, von Plomberg, Kerrl und Popitz und einige Staatssekretäre hatten vor dem großen Gatter aufgestellt genommen. Der Reichsjägermeister begrüßte zuerst die ausländischen Diplomaten und schritt dann die lange Front der Forstbeamten ab. Oberlandforstmeister Dr. Hausendorf gab einen historischen Rückblick über den Wisent, von dem heute noch etwa 70 Stück in Europa vorhanden sind. Wenn der Ministerpräsident nun daran geht, dem Wisent neue Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen, so sei das eine Tat von geschichtlicher Bedeutung.

Ministerpräsident Göring sprach von den Aussichten der Wiedereinführung und Vermehrung bedrohter Wildarten. Er wollte versuchen, das uralte Bild des deutschen Waldes vor dem Untergang zu retten. Der Bestand an Wisenten müsse

wieder auf etwa 2000 Tiere gebracht werden. Jetzt fänden zunächst neun Stück unter den Kronen des märkischen Waldes ihre Heimat. Mit der stärkeren Durchsetzung des Waldes mit dem Wisent hoffe er auch, eine schärfere Kontrolle unter den Jägern durch die Jagd auf diesen Urstier, die nicht leicht sein werde, erreichen zu können. Ein weiteres Gebiet der Schorfheide sei der Hege des Elches vorbehalten, von denen er in Ostpreußen 40 Exemplare habe fangen lassen. Auch dieses urdeutsche Wild solle auf mehrere 100 Stück in der Schorfheide gebracht werden. Besonders wertvoll für die Ergänzung des Wildbestandes sei auch die schon erfolgte Aussetzung von mehreren asiatischen Wildpferden und Mufflons.

An allen diesen Maßnahmen sollten weiteste Kreise der Volksgenossen teilnehmen. Deshalb werde am Rande der Schorfheide ein Schaugatter errichtet. Dem Volke solle gezeigt werden, daß die Jagd nicht das Vorrecht einiger weniger Menschen, sondern vielmehr zur Hege des Wildes notwendig sei. Der Ministerpräsident gab zum Schluss dem Wunsch Ausdruck, daß sein Beispiel auch anderen Ländern den Anreiz gebe, wertvolle, vor der Ausrottung stehende Wildarten auf diese Weise zu erhalten und ihre Bestände zu mehren.



Das Tierparadies in der Schorfheide
Im Rahmen des Planes des preussischen Ministerpräsidenten Göring, die Schorfheide zu einem großen Naturtierpark auszugestalten, ist jetzt dort eine Gruppe von Wisenten ausgesetzt worden.

Haben Sie Angst vor Gewitter?

Die Angst vor dem Gewitter ist ein weitverbreitetes Leiden, an dem Kinder und Erwachsene in gleicher Weise Franken. Der Reim dazu wird gewöhnlich in der Jugend gelegt, wenn die Eltern verkümmern, die natürlichen Vorgänge anzuklären.
Das Gewitter ist in heißen Tagen die notwendige Entspannung für Mensch, Tier und Pflanze. Es bringt ihnen opsonreiche Luft, dadurch freies Blut und Säfte nach der Er-

mattung lebhafter, und der Körper fühlt sich erfrischt. Auch die Angst vor dem Blitzstod kann mit Leichtigkeit behoben werden, da es feststeht, daß von einer Million Menschen nur ungefähr fünf Personen von ihm getroffen werden.

Kuherst selten entsteht in den Städten ein Brand durch einen zündenden Schlag. Einzame Gehöfte und abseits liegende Gebäude sind allerdings gefährdet und müssen durch Ableiter geschützt werden.

Notwendig erscheint es, darauf hinzuweisen, daß man die Spitze der Rundfunkantenne; die Antennen zu erden, wichtig nimmt. Jede Leitung ohne Erdschluß leitet

und einer direkten Gefahr aus. Auch soll man bei Gewitter nicht boden, kein Metall anfassen und sich nicht unter hohe Bäume stellen. Befindet man sich zufällig beim Ausbruch eines Wetters auf der Landstraße, im Wald oder auf dem Felde, so ist es richtig, sich flach auf den Boden zu legen. Gefährt man den Kindern dann noch, daß ein Blitz nur eine Anhäufung von elektrisch geladenen Luftfäden ist, deren Explosion den Donner erzeugt, so wird man die Furcht bald überwunden haben.

Schwäbische Wolkenräucherlein

Wenn die Trockenheit lang andauert, begrüßt der schwäbische Bauer die Wolke — gemeint ist die Regenwolke — wie einen Schatz. So betrachtet, verstehen wir den Ausruf des Gäubauern: „Jetzt heißt's: Regen her, Wolken sind Gold wert“. Eigentlich wollte der Bauer sagen: „Wolken her, Regen ist Gold wert“. Aber „Nicht alle Wolken bringen Regen“. Auch dieser Schwaben Spruch ist im trockenen Frühling 1934 wieder wahr geworden. „Der Wolf läßt fallen“, heißt es regnet. Im Ludwigsburger Amtsbezirk sagen die Bauern so. Eine Wetterregel aus Sulz lautet: „Hat's Wolken am Rhein, wird morgen kein gut Wetter sein“. Beim Hapelslag trösteten sich die Bönnigheimer im Besigheimer Amtsbezirk: „Es ist gut, daß man nicht alles unter einem Wolken hat“. Von den Heren erzählt Michel Buch, der Dichter vom Bussen: „Die Heren fahren auf den Wolken, aber nadet müssen sie es tun“. Bei einem unerwarteten Ereignis ist man in ganz Schwaben „wie aus den Wolken gefallen“. Die Biberacher behaupten: „Wenn die Wolken geschwind ziehen, gibt es hell Wetter“. Vor dem Kettenrauchen warnen die Ravensburger: „Der läßt Wolken hinaus wie Füllschwänze“.

Humor

Begründete Annahme.

„Bist du so überzeugt davon, daß er betrunken war?“
„Selbstverständlich! Bedenke doch, erst hat er den Garderobenschänder geschüttelt, dann ist er auf dem Fußboden herumgetrocknet, um nach Äpfeln zu suchen!“

Schärer Rang

Vieschen muß sich einen amtlichen Ausweis besorgen. „Familienstand?“ fragt der Herr Beamte. „Ledig, nicht wahr?“
„Weshalb bittet?“ „Ach, könnten Sie nicht dazu schreiben: „Aber verlobt!““

Inhalt

Sie: „Denke dir, John, als ich heute vormittag fort war, hat die Kasse in der Speisekammer alles ausgezehrt; nur den Käse nicht, den ich selbst gebaden habe.“
Er: „Ja, der Instinkt der Tiere ist bewundernswert.“

Al! Jo!

Redakteur: „Ich habe Ihren Artikel gelesen und muß sagen, er ist sehr originell.“
Autor: „Es freut mich, daß Ihnen die Gedanken neu waren.“
Redakteur: „Oh, die Gedanken waren mit nicht neu, aber die Orthographie.““

Jugend unterm Hammer

Zeitroman von Helmut Messerschmidt

Verleger: Verlagsbuchhandlung für die deutsche Ausgabe: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Sa.)

24. Fortsetzung.

Auch Frau Bredenkamp lehnte zurück. Ihr Sohn holte sie in den Pfaffenstößen auf Schleisweg zu nächstlicher Stunde in die Heimat.

Heinrich Bredenkamp lebte ganz seinem Studium und kümmerte sich um nichts anderes mehr.

Jeden Sonntag nach dem Kirchgang traf er Hanna Schulte-Diedhosen. Dann machten sie regelmäßig einen Spaziergang und richteten sich gegenseitig auf. Einer gab dem anderen die Kraft, deren jeder bedurfte, um mit dem jermürdenden Alltag fertig zu werden.

Hanna kämpfte einen heimlichen, aber erbitterten Kampf gegen ihren Vater. Als wurde Bredenkamps Name ausgesprochen, aber überall stand er zwischen ihnen. Sie tat ihre Arbeit mit verbissenem Eifer, doch lag keine Freude mehr darin.

Zwar glich auch hier die Zeit manchem aus, aber ganz überdrückt wurde die Luft zwischen Vater und Tochter nicht. Hannas Liebe war beleidigt worden dadurch, daß der Vater Heinrich Bredenkamp die Tür geöffnet hatte, und das verzicht keine Frau.

Bredenkamp bereite sich auf das Lehrerexamen vor. Woche reichte sich an Woche, jede war ausgefüllt mit strenger Arbeit. Jede hatte einen leichten Tag: den Sonntag, der ihm Hanna Schulte-Diedhosen für eine Stunde schenkte.

Am Tage vor der Prüfung packte er seine Bücher fort. Damit schloß er seine Studienzeit ab.

Er war fertig. Bis jetzt hatte er eine Aufgabe gehabt: die Schule. Was nun kam, war Hoffnungslosigkeit.

Vor dem Abend hatte er sich mit Hanna verabredet.

Zunächst wanderten sie schweigend durch ver-

schnelte Wälder. Endlich sagte Bredenkamp: „Ich weiß, daß mir das Examen keine Schwierigkeiten machen wird, denn ich habe ehrlieh gearbeitet. Aber was danach werden soll, das weiß ich nicht. Im Lehrerdienst Aufstellung zu finden, ist aussichtslos...“

Hanna erwiderte mit warmem Händedruck: „Ich glaube daran, daß all die Arbeit in den sechs Jahren nicht umsonst gewesen ist. Irigendwie wirst du dein Studium doch einmal verwerten können, wenn auch im Augenblick nicht.“

„Wir ist so, als wenn es uns noch einmal ganz dreißig gehen würde. Wir graut vor der Zukunft!“

„Liebster du, aber ich glaub an dich!“
„An uns, Hanna, an uns!“
„Ja, auch an uns!“

Bredenkamp wurde auf Grund seiner Leistungen in der schriftlichen Prüfung von der mündlichen befreit.

Aber er empfand keine Freude darüber. Es brachte ja doch keinen Vorteil.

Still und einsam sah er dann im Arm des Abschiedskommerzes.
Einer seiner Mitschüler hielt ihm die Vitroflasche hin:

„Hein, Glückspilz du, hast deine Sache gut gemacht, alter Streber. Komm, her dein Glas! Trink, trink, Brüderlein trink! Jetzt hat die Schinderei ein Ende!“

„Lad gut sein, Fritz. Ich denk daran, daß jetzt die Schinderei erst anfängt.“
„Schon wieder miesepetrig? Mensch, und wenn die Welt morgen zerfällt, so jung wie heut kommen wir sobald nicht mehr zusammen. Prost!“

Bredenkamp erhob sich und klopfte an sein Glas:
„Seht verehrte Herren Seminarlehrer, liebe Kameraden.“

„Kollegen!“ rief Ernst Bredenkamp.
„Reinetwegen auch Kollegen, obwohl ich nicht daran glaube, daß wir uns einmal in Amt und Würden gegenseitig begrüßen können. Also: es sind hier schon etliche schwungvolle Reden gehalten worden, und die Stimmung geht schon ziemlich hoch. Dennoch möchte ich noch ein erstes Wort sagen...“
„Sieh dich, Bredenkamp, schlechte Einleitung, eine Vier!“

„Und zwar möchte ich zuerst daran erinnern, daß einer heute nicht zwischen uns ist, dem wir es alle gegönnt hätten: Heinz Gerber.“

„Heinz Gerber war uns ein guter Kamerad, den wir sehr gern haben, alle miteinander. Wir wissen, daß auch er gearbeitet hat, und wenn er auch Hemmungen hat, so erhebt er das reichlich durch seinen lauterer Charakter, der durch viele böse Erlebnisse so edel geworden ist.“

Wenn auch Ort und Stunde dazu denkbar ungeeignet sind, so nehme ich doch die Gelegenheit wahr, für ihn ein warmes Wort bei den Herren Seminarlehrern, die heute Abend zu uns gekommen sind, einzulegen. Ich glaube, daß ich da wohl im Namen aller spreche...“

Lebhafte Zustimmung unterbrach ihn.
„Heinz Gerber ist noch einer von den fleißigsten Volksschülern, die vor sechs Jahren die Aufnahmeprüfung in der Präparandenanstalt bestanden haben.“

Heute ist auch er durchgefallen, so daß von den fleißigsten sechs ihr Ziel erreicht haben.

Ihr anderen, die ihr im Laufe der Jahre von Gymnasien und Realschulen her zu uns gekommen seid, ihr seid mir genau so liebe Kameraden wie diese ehemaligen Volksschüler, aber gestattet, daß ich diese sechs, Heinz Gerber eingeschlossen, meine nächsten Freunde nenne und auf ihren Weg einmal grüßelnde.

Wir kamen im letzten Kriegsjahr zur Präparanden. Wir waren ausgehungert und ausgebleicht. Wir waren halb verwildert und zum Teil gänzlich aus der Nacht. Wir haben manchen tollen Streich verübt, weil der Krieg alle Bande der Schen gelöst hatte. Dann kam die Revolution, und mancher von uns schloß sich zwischen den Fronten kämpfender Truppen, aber außerirdische Straßen und an Stachelbrautverhauen vorbei zur Schule. Später brach sich die Erkenntnis durch, daß kein Lehrermangel, sondern Lehrerbüchse eintreten würde, und das Sieben ging los. Wir sind ganz jämmerlich gehiebt worden. Heute fiel der letzte: Heinz Gerber.

Ich erinnere an die Zeit der Kriegsteilnehmererfahrungen, die ihren rauen Schöngarabenton auch in unsere stille Arbeitsgemeinschaft trugen. Ich erinnere an die Zeit der Kohlenknapp-

heit und an unsere oft wiederholte Lust an kalten Kassenzimmern. Ich erinnere an die fürchtbare Inflation, die wir eben überstanden haben, und ich erinnere auch an die Ruhrbelegung mit ihren vielen Konfliktmöglichkeiten, die uns heute noch drohen.

Wir haben keine sonntige Jugend gehabt. Aber wir sind nicht traurig darum, denn dadurch sind wir keine Romantiker, sondern harte, gestählte junge Männer.

Auch vor uns liegt keine rosige Zeit. Unsere Zukunft ist durch das befandene Examen nicht gelichert. Wir werden uns nun erst recht durchkämpfen müssen, und keiner weiß, wo er landen wird.

Frühere Jahrgänge hatten es gut. Wenn die Lehrereprüfung bestanden war, bekam jeder Lehramtsanwärter seine Hilfslehrerstelle angewiesen. Wir werden jetzt auf die Straße gewiesen, weil man uns nicht brauchen kann.

Trotzdem glaube ich daran, daß jeder von uns seinen Mann stellt und sein Brot findet: denn es ist uns noch nie etwas leicht gemacht worden, und wir werden uns weiter durchbeissen.

Kameraden! Stoßen wir darauf an, daß wir alle, die wir jetzt ganz von vorne anfangen müssen, obwohl wir unsere Berufsausbildung abgeschlossen hinter uns haben, einmal eine Existenz, ein Auskommen finden werden!“

Bis in den Morgen. Jenein sahen die Jungelahrer bestammen. Dann gingen sie auseinander und wurden in alle Welt, in alle Berufsverstreut.

Heinrich Bredenkamp sah zu Hause bei der Mutter.
„Erst mal ein bißchen ausruhen“, sagte er und blieb in der Küche, ging der Mutter in der Wirtschaft ein wenig zur Hand und plauderte vom Kommerz.“

Am Nachmittag machte er mit der Mutter einen Spaziergang. Dann holte er sich Kaffee aus der Viehbücherei. Er war lange nicht mehr zum Befen gekommen und schmeckte sich nach guten Büchern.

Nach ein paar Tagen war er des Umherstehens überdrüssig.

(Fortsetzung folgt).

